



Nr. 215

(2. Beilage.)

Dienstag, den 15. September.

1903.

Die Herrin von Kirby.

Roman von Ed. Wagner.

Fortsetzung

Nachdruck verboten.

Tim wagte nicht, in die Stadt zurückzukehren, sondern setzte nun zu Fuß seine Reise fort, sich vom Ort zu Ort durchbettelnd und die Nächte im Freien unter Heden oder Wällen zubringend.

So erreichte er nach einigen Tagen zerlumpt und schmutzig auf einem großen Umwege sein Heimathsdorf Clondalkia. In einem Wirthshause, in dem er bei seiner Ankunft noch Nicht sah, bettete er ein Glas Bier und erkundigte sich zugleich vorsichtig nach Mrs. Wilkin.

Nachdem er erfahren, daß dieselbe in dem Lindenhaufe wohnte, welches er sehr gut kannte und von dem er auch wußte, daß es seiner Tante gehörte, begab er sich sogleich dahin.

Der Wagen Mr. Kirby's stand etwas weiter zurück im tiefen Dunkel eines Gebüsches, welches dem Weg zu beiden Seiten begrenzte, und so entging derselbe den spähenenden Blicken Tim's, der hinter jedem Baum und Strauch den lahmen Smith hervortreten zu sehen glaubte.

Er ging durch die offene Pforte in den Garten und näherte sich leise dem Hause, welches er einige Male umkreiste, von Zeit zu Zeit stehend bleibend und lauschend sich nach allen Seiten umsehend.

Alles ist dunkel, murmelte er, als er kein Fenster mehr erleuchtet sah.

Mein Mütterchen schläft und ich darf sie in ihrem süßen Schlummer nicht stören, denn wenn ich klopfte, könnten es die Nachbarn hören, und wer weiß, ob nicht der lahme Smith sich irgendwo hier aufhält. Der ruhigste Weg ist der beste.

Wenn ich erst drinnen bin, wird es mir leicht werden, die alte Tante zu finden.

So kam es denn, daß er die Thür öffnete wie ein Einbrecher und sich ins Haus schlich, wo er zu seiner großen Ueberraschung und seinem Schreck sich nicht nur der Mutter, sondern auch Mr. Kirby gegenüber befand, den er sogleich erkannte.

Er würde sich, wie bereits bemerkt, zurückgezogen haben, wenn nicht seine Mutter die ihn trotz seines zerlumpten und verwilderten Aussehens erkannte und ihn anzuerkennen sich auch nicht schämte, ihn zurückgehalten und die Thür verschlossen hätte.

Vor wem fürchtest Du Dich, Tim? fragte der Advokat in seinem freundlichen, herzzgewinnenden Tone, nachdem die erste Begrüßung zwischen Mutter und Son vorüber.

Doch nicht vor mir? Ich würde Dich nicht für 10,000 Pfund verrathen.

Du bist vor mir ebenso sicher, wie vor Deiner Mutter!

Tim sah den Advokaten zusehend und mürrisch an; es schien alshätten diese Worte, die ihn beruhigen sollten, ihn nur noch mißtrauischer gemacht.

Da er ein entsprungener Sträfling war, hielt er einen Advokaten für seinen natürlichen Feind.

Ich weiß sehr genau, wie Deine Sachen stehen, Tim, fuhr Mr. Kirby fort, indem er seine kleinen stechenden Augen fest auf diesen heftete.

Ich weiß, daß Du ein entsprungener Sträfling bist und daß die Polizei Wind von Deiner Anwesenheit im Lande bekom-

men hat und nach Dir und einem anderen Verbrecher sucht. Dieser Andere ist ein verschlagener, hinterlistiger Mordgeselle, von Ansehen und in seinem Wesen aber ein Gentleman.

Ich weiß auch, daß eine hohe Belohnung auf Dich und Deinen Gumpen gesetzt ist und daß es viele Leute gibt, welche begierig darauf sind, die Belohnung in ihre Tasche wandern zu sehen.

Tim athmete schwer. Seine Faust ballte sich krampfhaft und gefahrdrohende Blitze schossen aus seinen Augen.

Sie wissen zu viel! brummte er.

Der Advokat lachte sanft.

Nicht doch, entgegnete er. Mir gefallen solche couragirte Burschen, wie Du bist, Tim, und aufrichtig gestanden, ich mag Dich wohl leiden.

Nur ein Wort und wir sind Freunde, und zwar unter den günstigsten Bedingungen für Dich.

Noch mehr: Indem ich Dir Schutz gewähren will, kann ich Dir gleichzeitig Gelegenheit geben, Dir eine hübsche Summe Geldes zu verdienen — so etwa zwanzig Pfund.

Der Verbrecher, noch immer sehr ungläubig, sah den Advokaten noch immer mit demselben Mißtrauen an.

Hörst Du, Tim? fragte Mrs. Wilkin. Mr. Kirby will Dich beschützen und Dir gleichzeitig zwanzig Pfund geben für eine kleine Arbeit. Glück dazu! Du wirst doch thun, was er Dir sagt, Tim?

Meint er es auch ernst? fragte Tim, dessen Mißtrauen noch nicht ganz beseitigt war.

Gewiß meine ich es ernst, erklärte der Advokat mit einer Bestimmtheit, die keinen Zweifel zuließ.

Ich habe gerade ein ganz ungewöhnliches Geschäft zu besorgen, zu dem ich die Hülfe eines entschlossenen Mannes gebrauche.

Ein ungewöhnliches Geschäft? fragte Tim. Nun gut, kann bin ich ihr Mann. Ich bin mit der Ausführung „ungewöhnlicher“ Geschäfte sehr gut vertraut.

Steht Ihnen vielleicht ein Haus im Wege, das ich verbrennen soll? Ein solches Geschäft war es, wofür ich meine Streife empfang, wie Sie sich erinnern werden. Oder haben Sie sonst etwas auszuführen? Ich bin zu Allem zu gebrauchen, wenn es etwas einbringt.

Ich will Dir sagen, was ich von Dir verlange, antwortete Mr. Kirby; aber erst mußt Du essen, denn mit hungerigem Magen kann man nicht gut über Geschäfte sprechen, sagte der Advokat. Wir wollen in die Stube gehen und so lange warten, bis Sie, Mrs. Wilkin ein Abendbrot aufgetragen haben.

Er nahm das Licht, öffnete die Thür und ging mit Tim in die Stube, während Mrs. Wilkin im Finstern nach der Küche tappte, um ein anderes Licht anzuzünden und rasch ein Abendbrot für ihren Sohn zurecht zu machen.

Als die beiden Männer allein waren, setzten sie sich und sahen einander an; und sonderbar, so verschieden auch die gesellschaftliche Stellung der beiden war — Einer ein Advokat von hohem Ruf, geachtet und geehrt, der Andere ein Verbrecher, ein entsprungener Sträfling, gefürchtet und verfolgt —, auf ei-

ner so verschiedenen Bildungsstufe Weibe auch standen — in diesem Augenblicke bestand zwischen ihnen eine gewisse Seelenverwandtschaft; eine sympathische Gleichheit der Gefühle und des Denkens; denn noch ehe der Advokat seine Pläne dargelegt hatte waren sie schon zu einem vollkommenen Einverständniß gekommen.

Tim schenkte dem Advokaten das vollste Vertrauen und fühlte sich in dessen Gegenwart ganz ruhig.

Kirby aber erkannte, daß er keinen besseren Mann für seine Zwecke hätte finden können, als Tim Wilkin, diesen konnte er, gestützt auf dessen Furcht und Geldgierde, zu seinem gefügigsten Werkzeug machen.

Mrs. Wilkin kam bald mit dem Abendbrot, welches in kaltem Fleisch, Brod und einer Flasche Porter bestand, von welchem letzteren sie stets Vorrath im Hause hielt, da sie selbst eine starke Neigung für denselben besaß.

Tim machte sich sogleich über das einfache Mahl und entwickelte dabei eine Thätigkeit, die dem Advokaten im Staunen versetzte.

Wie seine Bauwerkzeuge arbeiten! dachte Mr. Kirby.

Wie seine Gesichtsmuskeln in Bewegung sind! Wer diesen Menschen so essen sieht, muß unbedingt an eine Verwandtschaft des Menschen mit dem Thiere glauben.

Sonderbar ist es auch, wie verschieden manchmal die einzelnen Mitglieder einer Familie sind.

Während Mrs. Bullock, die Tante dieses Burschen nur die entsprechenden Kleider anzulegen braucht, um in jeder anständigen Gesellschaft erscheinen zu können, so daß ich mit ihr mich nicht zu schämen brauchte, wenn ich wirklich die Absicht hätte, sie zu heirathen — was ich aber nicht thun werde — ist ihre Schwester, Mrs. Wilkin, eine Frau der niedrigsten, rohesten Sorte, die im Stande ist, für Geld jede Schlechtigkeit zu begeben.

Und was ihren Sohn anbetrifft, so könnte er ein ehrlicher Handwerker oder Arbeiter sein, aber er ist ein Vagabund, ein Strolch, ein gemeiner Verbrecher.

Für mich freilich ist das ebenso recht, da ich ihn, wie er ist, gerade gebrauchen kann. Wenn ich Mrs. Bullock heirathen würde, brauchte Niemand zu wissen, daß sie die Tante dieses Taugenichts ist, aber es fällt mir nicht ein, diese Thorheit zu begehen, und wenn sie darauf dringt, werde ich sie mir vom Leibe schaffen, ebenso wie diesen Burschen, wenn er seine Schuldigkeit gethan hat.

Als Tim seinen Hunger gestillt hatte und die Reste der Mahlzeit zurückgeschoben, sagte der Advokat:

Nun mögen Sie uns wohl eine Weile allein lassen, Mrs. Wilkin, damit ich mit Tim das Geschäft abmachen kann. Es wird nicht lange Zeit in Anspruch nehmen, und Sie haben dann noch die ganze Nacht, um mit ihm zu plaudern.

Die Frau nahm das Theebrett mit den Ueberbleibseln der Mahlzeit und entfernte sich.

Als ihre Tritte draußen verhallt waren, rückte Kirby seinen Stuhl näher an den Verbrecher heran, beugte sich etwas seitwärts und sagte mit gedämpfter Stimme:

Nun wollen wir uns offen aussprechen, damit wir uns recht verstehen.

Ich habe da ein Stück Arbeit, welches so ganz für Dich geschaffen ist; nur mußt Du dabei vorsichtig sein. Wenn Du die Arbeit gethan hast, werde ich Dir zur Auswanderung behülflich sein.

Mit zwanzig Pfund?

Nicht doch!

Wenn Du die Arbeit gut ausführst, will ich Dir Geld genug geben, daß Du über den Ocean kommen und drüben ein Geschäft anfangen kannst.

Nur mußt Du Dich verpflichten, auch wirklich nach Amerika zu gehen!

Natürlich! Ich werde ganz gewiß gehen, sagte Tim in bestimmtem Tone, dachte aber, daß er in Ballyconnor auch sicher sein werde, wie in Amerika, und darum, sobald er das Geld in der Tasche habe, lieber dorthin gehen wolle.

Und nun, was für ein Stück Arbeit soll ich thun?

Der Advokat zögerte; er sah Tim eine Weile prüfend an, um sich nochmals zu überzeugen, daß dessen Aeußeres ihn berechtigte ihn zu seinem Vertrauen zu machen.

Du mußt wissen, Tim, daß ich einer der Vormünder meiner jungen Verwandten, der Lady Olla, bin —

Ja, ich weiß.

Kürzlich ist ein junger Mann aufgetreten, welcher Ansprüche auf die Grafschaft Kirby erhob, und dieser ist nun Graf und in vollem Besitze der Güter und Titel der Kirby's.

Das weiß ich auch.

Woher weißt Du das? fragte der Advokat verwundert, fügte aber rasch hinzu:

Ah, Du hast es wohl in den Zeitungen gelesen.

Dieses und die romantische Heirath der Lady Helene Cherverton bildet ja das Tagesgespräch in der Presse, und in allen Clubs und Wirthshäusern wird die Geschichte besprochen. Der neue Graf wird der Löwe der Saison sein, wenn er sich nur zeigen will. Er ist ein hübscher Bursche und seiner hohen Stellung wohl werth.

Ist er denn jetzt in Schloß Kirby? fragte Tim.

Nein, er ist in Geschäften in Dublin. Ich sehe ihn oft, habe ihn sogar, da er mein Verwandter ist, eingeladen, bei mir zu bleiben, was er jedoch ablehnte.

Doch zur Sache. Meine Mündel, die Lady Olla, steht jetzt unter meinem ausschließlichen Schutze, da Sir Arthur Coglan sein Amt niedergelegt hat nach dem Verlust ihres Vermögens.

Es war mir mein Wunsch, daß Olla ihren Cousin heirathen sollte, aber sie will nicht. Sie ist ein widerspenstiges, eigenwilliges Geschöpf und hat mir unendlichen Kummer bereitet.

Das liegt so in der Natur der Frauen daß sie den Männern Kummer machen, bemerkte Tim.

Sie war so rebellisch, fuhr der Advokat fort, indem er den Sträfling scharf ins Auge faßte, daß ich mich genöthigt sah, streng gegen sie zu verfahren.

Kurz, Tim, ich brachte sie vor einigen Tagen in dieses Haus und sie ist in diesem Augenblicke eine hilflose Gefangene.

Tim schnellte auf seinem Stuhl in die Höhe.

In diesem Hause? fragte er.

Ja, oben in der finsternen Kammer, antwortete Kirby.

Sie hat weder Geld noch Freunde. Ich habe einigen Bekannten in Dublin gesagt, daß sie zu ihrer Stiefschwester nach Ballyconnor gegangen sei.

Nach Ballyconnor.

Ja. — Aber da ist noch eins, Tim, und das ist die Hauptsache; Das Mädchen ist mir im Wege.

Sie ist Ihnen im Wege? wiederholte Tim fragend.

Ja.

Wiederhole doch nicht jedes Wort, das ich spreche. Solche Worte sind nicht angenehm genug, um ihre Wiederholung zu hören, und nicht unschuldig genug, um sie öfters auszusprechen, als durchaus nöthig ist.

Denke an das Sprichwort: Wände haben Ohren.

Und wenn sie Ihnen im Wege ist, was wollen Sie denn thun?

Der Advokat rückte noch näher und flüsterte:

Sie beseitigen!

Tim fuhr erschreckt zusammen und sah den Advokaten mit Entsetzen an.

Dieses Wort gewährte ihm einen tiefen Blick in die Seele des Mannes, den er für die Rechtschaffenheit selbst gehalten; der Mann, der der stets die Maske der Freundlichkeit und Unschuld getragen, entpuppte sich jetzt als einer seinesgleichen oder doch als Einer, der in moralischer Beziehung nicht viel höher stand als er.

Sie beseitigen? wiederholte er ungeachtet der Ermahnung Kirby's.

Ja, hauchte der Advokat hervor; und Du wirst mir dabei helfen?

Tim rückte ein wenig unruhig auf seinem Stuhle, dann sagte er:

Nein, das kann ich nicht! Zu einer solchen Arbeit bin ich noch nicht schlecht genug. Sie hat Ihnen nichts gethan und ist ja nur ein junges, schwaches Mädchen — ein unschuldiges hilfloses Geschöpf.

Nein, das kann ich nicht!

Des Advokaten Augen flammten. Er fuhr mit der Hand in die innere Tasche seines Rockes und zog halb die Pistole hervor.

Wenn Du Dich weigerst, das zu thun, was ich Dir befehle, werde ich mit eigener Hand Dich der Polizei überliefern, sagte er.

(Fortsetzung folgt.)

Der Pantoffelheld.

Patient: „Von dem lästigen Husten müssen Sie mich aber befreien, Doktor —“

Arzt: „Quält er Sie denn so sehr?“

Patient: „Das weniger, aber ich huste meine Frau jeden Abend wach, wenn ich nach Hause komme.“



Merksspruch.

Neh' nicht, daß Gott dein Glück im Schlaf dir sende,
Neh', daß zum Schaffen er dir Kraft erhält!
Ein Fleckchen Land, das selber du errungen,
Gilt mehr als eine dir geschenkte Welt!

Der Keller.

In großen Städten, wo man zu jeder Jahreszeit bequem bekommen kann, was Küche und Kammer beanspruchen, ist ein Keller fast überflüssig, aber in kleinen Orten spielt er im Haushalt eine wichtige Rolle und erfordert eine aufmerksame Behandlung und Vorbereitung, bevor man ihm die geernteten Früchte des Feldes und Gartens anvertrauen kann. Zunächst müssen etwa vorhandene Rattenlöcher sorgfältig vermauert werden; dann trägt man Sorge für reine Luft. Zu diesem Zweck empfiehlt es sich, die Wände mit Chlorkalkwasser anzustreichen oder einige Gefäße damit aufzustellen; auch sind Fensterbretter und Regale rein zu waschen und Spinnweben zu entfernen. Um dumpfe Keller zu reinigen, an deren Wänden und Fußböden sich Schimmel bildet, stellt man in die Mitte der Räume ein Gefäß von Steingut, macht Fenster, Türen und Läden zu, verspundet die Fässer fest, bringt in das Gefäß 1 bis 2 Kilogramm Kochsalz, übergießt dasselbe mit $\frac{1}{2}$ bis 1 Liter Schwefelsäure, entfernt sich rasch, öffnet nach zwei Stunden erst den Keller und kehrt dann sauber den Schimmel ab. Durch dieses Verfahren wird zugleich der lästige Modergeruch im Keller beseitigt.

Der Keller muß bequem liegen, geräumig, trocken und nur mäßig hell sein; durch zu starkes Licht werden die darin aufbewahrten Gegenstände ausgetrocknet, Flüssigkeiten geraten wieder in erneute Gärung, und das Holz der Fässer trocknet zu sehr aus. Die vorteilhafteste Lage ist die nördliche, weil sie dem Keller eine gleichmäßige Temperatur gewährt, die schlechteste die südliche, weil fast den ganzen Tag die Sonne auf den Kelleröffnungen liegt.

Die Winterkartoffeln bleiben im Kellerraum gesund, wenn sie auf Steinkohlenstaub lagern können, weil dieser die Nässe absorbiert; wer nicht große Vorräte an Kartoffeln hat, schütte sie in Kisten oder Tonnen, in denen sie sich ausgezeichnet halten.

Die Suppenwurzeln und auch Meerrettig werden, nachdem sie von dem überflüssigen Grün befreit worden, hübsch gleichmäßig in eine Mischung von Erde und Sand eingeschichtet. Wurzelgemüse, wie: rote, gelbe und Kohlrüben müssen in Häufchen gesondert kühl und dunkel aufbewahrt werden; man beschüttet sie dünn mit Sand. Für Weißkohlköpfe eignet sich jedoch die Kellerluft nicht, um dies Gemüse aber einigermaßen vor Fäulnis zu schützen, legt man die Köpfe einzeln auf die Regale so, daß sie sich nicht berühren, und zwar nicht auf die Blattseite, sondern auf den gestutzten Strunk. Die Flaschen mit den eingemachten Früchten, die ebenfalls auf die Bretter zu stellen sind, werden vorher durch weiße Papierstreifen, die den Inhalt bezeichnen, kenntlich gemacht. — Wo es angeht oder wünschenswert erscheint, empfiehlt es sich, vom Tischler im Keller hängende Holzgestelle anbringen zu lassen oder auch einen verschließbaren Gazeverschrank aufzustellen.

Soll der Keller immer einen freundlichen Eindruck machen, so ist es unbedingt nötig, wenigstens jeden Monat einmal darin aufzuräumen, Decke und Wände abzustauben, den Boden zu fegen und mit Sand zu bestreuen.

Praktische Winke.

Glas schneidet man, indem man einen feinen Gansbindfaden mit Petroseum, Spiritus oder Terpentin tränkt, ihn um die Stelle des Glases bindet, welche man durchschneiden will, und ihn dann anzündet; dann dreht man das Glas

um. Kühlt kaltes Wasser darauf, und der Bruch vollzieht sich sogleich vollkommen glatt, gerade und ohne Splitter.

Voran erkennt die Hausfrau einen giftigen Pilz? Die giftigen Pilze haben einen widrigen dumpfen Geruch, einen unangenehmen, brennenden, scharfen oder beißenden und bitteren Geschmack, haben eine auffallende Farbe, oft eine flebrige Flüssigkeit aussickernd, und verändern die Farbe auf dem Bruch in Folge der Oxydation der Luft. Im allgemeinen hält man für schädlich und verdächtig diejenigen, welche ein weiches, wässriges Fleisch, einen knolligen, mit einer Wulsthaut versehenen Stiel haben, das heißt der Grund des Stieles ist knollig angeschwollen und mit einer fleischartigen, nicht verschiebbaren Scheide (in Gestalt einer halben Eierschale) umgeben. Diese Pilze wachsen nur an dunklen Orten oder auf verfaulenden Pflanzen. Wer diese Regel beachtet, wird nur in den seltensten Fällen einen giftigen Pilz mit einem brauchbaren verwechseln. Ein fluger Schwammerlsucher wird gut daran tun, für die ersten Male einen pilzkundigen Freund mitzunehmen.

Am Toilettentisch

Unschädliche Haarfärbemittel. Wenn sich bei jemand aus irgend einem Grunde die frühere Naturfärbung des Haares endgültig verloren hat und ein Färbemittel erwünscht erscheint, so kann man sich — notwendig ist es zwar nicht, doch wenigstens ohne jede Gefahr — folgender Vorschriften bedienen: 1. Braun: Gerstene Wassmushalsen 120 Gramm; rektifizierter Alkohol 500 Gramm. Die Farbe des hiermit behandelten Haares hält sich recht gut, muß natürlich aber gelegentlich erneuert werden. — 2. Schwarz: Schwefelsaures Eisenoryd $2\frac{1}{4}$ Gramm, Glyzerin 30 Gramm, Wasser 500 Gramm ($\frac{1}{2}$ Liter). Das Haar muß hiermit flüchtig befeuchtet, dann getrocknet und je einmal drei Tage über gut ausgebürstet werden. Hierauf erst wird etwa mit einer Zahnbürste die im nachfolgenden angegebene Lösung aufgetragen, doch mit der Vorsicht, daß die Haut des Kopfes nicht getroffen wird, wenn sie von der ersten Lösung getroffen worden war, da sonst ein längere Zeit sichtbar bleibender schwarzer Fleck entsteht. — 3. Gerbsäure 5 Gramm, Wasser 50 Gramm. Nach der ersten Anwendung der Vorschrift 2, soll das Haar auch an dem Tage, wo die Lösung 3 aufgetragen wird, erst getrocknet und gebürstet werden. Beide Lösungen können dann, etwa mit dem Zwischenraum einer Stunde, täglich einmal, und zwar so oft aufgetragen werden, bis die gewünschte schwarze Farbe des Haares erzielt ist.

Wen hast du lieber?

Nicht allein die Kleinen, sondern auch die großen Eigenschaften stellen mitunter Fragen, die besser ungestellt bleiben, wenn sie an die Kinder gerichtet sind. Zu diesen gehört das so beliebte der Eltern: „Wen hast du lieber, mich oder den oder die X?“ Eine solche Frage hat immer zu unterbleiben, insbesondere wenn es sich dabei um einen Elternteil handelt. Die Liebe von allen Familienmitgliedern zu allen Familienmitgliedern muß stets für das Kind als etwas selbstverständliches, von der Natur gegebenes und von Gott gefordertes empfunden werden, was jeden Komparativ oder Superlativ von Haus aus ausschließt. Durch eine solche Frage wird aber das Kind unwillkürlich dazu angeregt, Vergleiche über Personen zu stellen, mithin über sie ein Urteil zu fällen, die für dasselbe blinde und absolute Autorität sein sollten. Kinder sind bekanntlich alles eher denn blind für die Schwächen ihrer Umgebung und entdecken sie ohnedies viel schneller, als in ihrem eigenen Interesse wünschenswert ist; es ist daher ganz überflüssig, sie sozusagen herauszufordern, an Vorgesetzten und Respektspersonen bewußte Kritik zu üben. Dazu kommt noch, daß das Kind naturgemäß noch nicht die Fähigkeit besitzt, eine objektive Kritik als Resultat von ethischen Eigenschaften zu fällen, sondern der Vorzug in seiner Gunst beinahe stets durch Geschenke, schädliche, übermäßige Nachsicht u. s. w. erworben wird. Daß Geschenke und Nachsicht nicht immer der Ausfluß wirklicher Liebe sind, versteht es ja nicht, und hält für diese sehr oft, was nur Ruhebedürfnis der Erwachsenen ist. Darum darf es gar nicht erst zum Nachdenken über einen solchen, den kindlichen Gorgon übersteigenden Gegenstand angeregt werden.



Die vielen Misserfolge in der Obstkultur und die häufigen Klagen der Landwirte, daß das Obst nicht mehr so wie früher geraten wolle, haben nicht zum kleinsten Teile ihre Ursache in der Bodenererschöpfung. Es gilt dies, wie auch bei Weinbergen, wo diese Erscheinung ebenfalls beobachtet worden ist, namentlich von älteren Baumstüben, wo schon seit vielen Jahrzehnten Obstbäume dem Boden seine zur Obstzucht erforderlichen Nährstoffe entzogen haben. Obwohl dem Landwirte längst bekannt ist, daß zur fortgesetzten Produktion von landwirtschaftlichen Erzeugnissen eine zeitweise Düngung des Bodens unumgänglich ist, werden die Obstbäume in dieser Beziehung häufig in der unverantwortlichsten Weise vernachlässigt. Es ist daher auch keine seltene Erscheinung, daß die Obstbäume wohl blühen und ansetzen, allein später alle Fruchtansätze abwerfen, weil ihnen die zur Entwicklung der Früchte erforderliche Zufuhr an Nährstoffen mangelt. Hier kann nur Düngung helfen. Man kann hierzu sowohl Stalldünger als künstlichen, sowohl festen als flüssigen Dünger verwenden. Die Stoffe, welche den Obstbäumen, wie den meisten Kulturgewächsen, besonders zugeführt werden müssen, sind Kali, Phosphorsäure und Stickstoff. Letzterer befördert hauptsächlich die Bildung des Holzes, während auf dem Vorhandensein der beiden ersteren besonders die Fruchtbarkeit des Baumes beruht.

Wiesen und Weiden zeigen häufig größere und kleinere Unebenheiten, die beseitigt werden müssen. Zwar schaden dieselben auf den Weiden weniger als auf den Wiesen, da auf den letzteren durch Unebenheiten die Erntearbeiter noch erschwert werden. Unebene Wiesen und Weiden werden immer einen ungleichmäßigen Stand zeigen. Maulwurfsgrübel und Ameisenhaufen beseitigt eine gute Wiesenegge. Größere Unebenheiten entfernt man mit dem Muldbrett (Pferdeschaukel). Wenn die kleinen Unebenheiten im frischen Zustande zerstreut werden, verursacht dies nur geringe Mühe. Läßt man dieselben liegen, so wachsen sie zu und macht dann deren Entfernung nicht unerhebliche Schwierigkeiten.

Zum Stützen der Bäume stellt man Stangen mit Gabeln unter die herabhängenden Äste. Am besten eignen sich dazu Stangen mit natürlichen Gabeln aus dem Walde. Fehlt es an den geeigneten Hölzern, welche an der Spitze eine natürliche Gabel bilden, so muß man sich künstliche Stützen anfertigen. Dies geschieht dadurch, daß man an genügend lange und starke Stangen oben ein Lattenstück kreuzartig annagelt in einem Winkel von vielleicht 40 Grad und das untere Ende wieder mit einem anderen Lattenstück mit der Hauptstange befestigt. Auf diese Weise kann sich die Weite der Gabel weder vergrößern noch verkleinern.

Ist der Igel schädlich? Man hat den Igel fälschlich im Verdacht, daß er die Nester der Nachtigallen und Drosseln zerstört. Nun sind aber die Nester der Nachtigallen im dichten Gebüsch so hoch, daß der schwerfällige Igel sie unmöglich erreichen kann. Noch höher bauen die Drosseln, und zwar die Sing-, Wein-, Wachholder-, Mistel-, Schwarz- und Ringdrossel. Daß er in einzelnen Fällen ein Nüchlein verweist, mag sein. Aber wenn das zu seinen festen Gepflogenheiten gehörte, dann würde man nicht, wie in allen Gauen Deutschlands, den Igel des Mäuse- und Rattenfangens wegen fangen und in den Keller, auf den Hof und in den Garten setzen. Dort wird er wie ein nützliches Tier gehegt und gepflegt. Gefräßig von Natur, ist er fleißig in der Vertilgung von Schnecken, Kerbtieren, Würmern und Mäusen. Gelegentlich mag er auch ein erdständiges Vogelnest zerstören. Viel öfter aber tritt er als ritterlicher Streiter gegen schädliche und gefährliche Tiere auf den Kampfplatz. „Die glänzenden Siege — sagen die Brüder Müller in den Tieren der Heimat —, welche der Igel in den Kisten des Naturforschers Lenz im Kriege mit Hamstern und Kreuzottern erfochten hat, machen ihn würdig, daß man den Lorbeer auf seine Stacheln steckt und ihn mit heiler Haut überall seine harmlosen Wege gehen läßt.“

Gesundheits-Leibwärmer

best bekannt durch tadellose, zweckentsprechende Arbeit, richtige dem Körper anpass. Form, angenehmen druckfreien Sitz. 2.25

Pa. Sayettwolle, fein oder mitteldick St. Mk. 1.75
Normalwolle z. Schlupfen, pat gestrickt, beste Qualität, fein od mitteldick St. Mk. 1.75

Pa. Wolfianell-Leibbinde z. Knöpfen weiss, grau, mode A Mk. 2.50
Kameelhaar-Binde seidenweich, mit 3 mal Perlmutter-Knöpfen, verstellbar, z. Knöpfen 4. - Stück Mk. 4. - Hygieleibwärmer. garantirt tadellos; Sitz, verschieben sich absolut nicht. 5.60

Syst. Prof. Dr. G. Jäger's Tricot-Leibbinde aus bester Naturwolle „Patent.“

Carl Claes. Versandabtheilung, Wiesbaden.

Illustrierte Preisliste frei. Nichtgeeignetes nehme zurück.

Sehr billiges Angebot.

Küchen-Lampen



mit guten Rundbrennern und mit weissem oder bemaltem Bassin, sowie Messing- od. Nickelgehild. Complet: 45, 50, 55, 65, 80, 90 Pf., 1.-, 1.25, 1.50, 1.80, 2.- Mk. etc.

Flurlampen mit Sternbrenner 25 u 30 Pf.

Nur gute Qualitäten zu äusserst billigen Preisen.

Man beachte die Ausstellung im Schaufenster!

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48.

6581

Die weltbekannten und vorzüglichsten

Frankfurter Würstchen

von Hoflieferant Sch. Müller, Sprendlingens Frankfurt a. M., sind in Wiesbaden nur bei

J. C. Keiper, Kirchgasse 52,

das Stück zu 18 und 22 Pfg. zu haben. 7368

Bienen-Honig.

(garantirt rein)

des Bienenzüchter-Vereins für Wiesbaden und Umgegend.

Jedes Glas ist mit der „Vereinsplombe“ versehen.

Alleinige Verkaufsstellen in Wiesbaden bei Kaufmann Peter Quint, am Markt; in Diebrich bei Hof-Conditor C. Machenhauer, Rheinstraße